

28.7.1918

152

Eine Unterredung mit dem englischen Lebensmittel-Diktator.

Unser jetziger Londoner Vertreter schreibt uns:

Unter der Überschrift „Lord Rhondda und der kommende Hunger“ berichtet der englische Schriftsteller Harold Begbie in „Daily Chronicle“ über seine Unterredung, die er dieser Tage mit dem englischen Lebensmittel-Diktator Lord Rhondda hatte. Sie ist recht lehrreich, weil Lord Rhondda dabei viel mehr von der Leber weg sprach, als in seinen offiziellen Äußerungen. Begbie meint mit Recht, Rhondda sei heute in England die einzige hochgeschätzte Persönlichkeit, die buchstäblich ohne Masken sei; denn niemand beneide ihn um seine Stellung die ihm Lloyd George einfach aufzwingen habe. Rhondda täusche sich nicht darüber, daß er in nächster Zeit die Zielscheibe aller heftigsten Angriffe sein werde und „daß für seinen Mann in England ein schimpfliches Ende an einem Laternenpfahl wahrscheinlicher sei, als für ihn“. Das Tragische an seiner Stellung sei aber, daß er nun durch die Umstände gezwungen werde, der Lebensmittelnot mit einem Mittel zu begegnen, von dem niemand besser, als er, wenn nicht seine völlige Nichtigkeit, so doch seine sichere Unzulänglichkeit einsehe“. Aber auf die täglich lauter anschwellende Frage der Massen: „Wann wird Rhondda rationieren?“ gebe es nur eine Antwort.

Ich zitiere nun einige der Äußerungen Rhonddas mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß ihm das „Interview“ vor dem Druck unterbreitet wurde.

„Ich bin ein überzeugter Individualist. Solange aber der Krieg dauert, ist es meine Absicht, den Sozialismus anzuwenden, wie er nie zuvor angewandt wurde, wenn das Kabinett es mir erlaubt, und der Nation werden die Haare zu Berge stehen, bevor ich fertig bin. Ich werde vor nichts zurückweichen, um den Krieg zu gewinnen. Ich gebrauche keine Schimpfwörter gegen die Deutschen; ich bewundere ihre Massendisziplin und ihr Organisations-talent außerordentlich. Aber ich werde sie schlagen, wenn mich das Land nicht im Stich läßt. Es wird keine angenehme Erfahrung für unser Volk sein. Die Leute dürfen sich ja nicht einbilden, die Rationierung werde eine Kur oder auch nur eine Milderung für das sehr, was ihnen bevorsteht. Einige Zeitlang werden sie Hunger leiden. Leute mit Vermögen werden sich ohne Vermögen finden. Der Staat mag Dauer und Meßger werden.“

„Es wird eine Prüfzeit sein und der Bauch des Engländers muß auf eine sehr scharfe Probe gefaßt sein. Ist die Stimmung unter uns gut genug, um den Druck auszuhalten, wenn er nicht mehr zum Lachen ist? Ich wundere mich. Nun wir werden es bald sehen. Der Druck steht vor der Tür. Er wird scharf sein und den englischen Charakter bis zur letzten Unze seiner Widerstandskraft erproben.“

Rhondda versicherte allerdings zum Schluß, „in ein paar Monaten“ werde es wieder besser sein, ohne jedoch irgendwie zu verraten, warum. Aber selbst mit dieser Vertröstung sind die zitterten Äußerungen die aufrichtigste Beschreibung der englischen Lebensmittelsituation, die bisher ein englischer Staatsmann gewagt hat. Begbie selbst teilt die Ansicht durchaus, daß für eine Macht, wie England, die Rationierung nur eine Konzeption ist, die man der Unvernunft der Massen bringen muß, und er erzählt, Mr. Hoover, heute amerikanischer Lebensmittelkontrollleur, habe ihm schon vor geraumer Zeit gesagt: „Wenn ihr in England einmal in Lebensmittelnot geratet, und ich glaube, es steht euch bevor, dann versucht ja kein Rationieren. Eure Aufgabe ist, die Lebensmittel zu beschaffen. Halte! daran fest! Laßt euch durch nichts davon ablenken! Konzentriert euch ganz darauf, den Stoff zu kriegen!“ Zu welchem gutem Dankesrat Begbie trocken bemerkt: „Ich kann jedermann versichern, der weiß, wo besagter Stoff zu kriegen ist, daß er, wenn er das Lord Rhondda gütigst mitteilen will, auf eine dankbarste und ergebnisse Einladung rechnen kann, ihn sofort aufzusuchen.“

Der mit so verbessernder Pöflichkeit eingetretene Fleischmangel hat doch eine Sprache von solcher Demüthigkeit geführt, daß sie selbst der leichtsinnige Optimismus der englischen Staatsmänner nicht länger überhören konnte.